



dot
books

Rebecca Michéle
DIE ZWEITE
KÖNIGIN

Historischer Roman

Worte – sollten sie in die falschen Ohren gelangen – Hochverrat waren und ihn direkt auf das Schafott bringen konnten. Aus den Augenwinkeln gewahrte er eine Gestalt, die, einen Korb in der Hand, zielstrebig in Richtung der Kapelle ging. Er atmete schwer und zwinkerte, denn er glaubte, seinen Augen nicht zu trauen. Elisabeth! Aber das war unmöglich! Ganz deutlich sah er die grazile Gestalt mit den roten Haaren zwischen den mannshohen Hecken verschwinden. Verwundert schüttelte Seymour den Kopf. Litt er an Halluzinationen? Verwirrten die Sorgen etwa seine Sinne? Es war unmöglich, Elisabeth gesehen zu haben. Seit Katherine sie von Sudeley fortgeschickt hatte, hielt sich die Prinzessin in Hatfield auf, drei Tagesreisen von Sudeley Castle entfernt.

»Elisabeth!«, murmelte Seymour und presste die erhitzte Stirn gegen die kühle Fensterscheibe. Seine eben noch düsteren Gedanken waren plötzlich ganz leicht. Mit Vergnügen, aber auch mit einem Hauch Wehmut dachte er an die Zeit zurück, als die Prinzessin unter seinem Dach gelebt hatte. Die Tochter von Heinrich VIII. und seiner zweiten Frau Anna Boleyn hatte nach der Hinrichtung ihrer Mutter ein turbulentes und schweres Leben gehabt. Sie war von einem königlichen Schloss zum nächsten geschoben worden, mit ständig wechselnden Menschen um sie herum, zu denen Elisabeth keine Beziehung aufbauen konnte. Ihren Vater sah sie nur selten, denn der König wollte durch Elisabeths Anblick nicht an die Frau erinnert werden, die er einst fanatisch geliebt, später aber auf das Schafott geschickt hatte. Als Katherine die sechste Frau des bereits schwer kranken Heinrichs wurde, fand die kleine Elisabeth in ihr eine liebevolle Ersatzmutter und ein neues Zuhause. Auch nach dem Tod des Königs blieb Katherine der Prinzessin verbunden und nahm sie in Sudeley Castle auf. Sehr schnell hatte sich Thomas Seymour in Elisabeth verliebt – und sie sich in ihn. Das bezaubernde junge Mädchen hatte sich seinem Charme nicht entziehen können und es auch nicht gewollt. Bald wusste Seymour, welchen Fehler er begangen hatte. Nicht die ehemalige, sondern die künftige Königin hätte er ehelichen sollen! Dass Elisabeth in naher Zukunft den Thron besteigen würde, war so sicher wie das Amen in der Kirche. Über Monate hinweg tändelten sie miteinander, tauschten flüchtige, scheinbar harmlose Berührungen aus, und Elisabeth scheute sich nicht, dem *Onkel* mädchenhaft schüchterne Küsse auf die Wange zu geben. Mit einem verständnisvollen Lächeln hatte Katherine zugesehen und das gute Verhältnis zwischen ihrem Ehemann und Elisabeth gefördert. Kate wollte der jungen Prinzessin ein Heim bieten, in dem sie sich willkommen und geliebt fühlte. Ein Gefühl, das das Mädchen zuvor nicht gekannt hatte. Katherine lächelte auch dann noch, als Thomas jeden Morgen die leicht bekleidete Elisabeth in ihrem Schlafgemach besuchte und sie sich gegenseitig neckend und kitzelnd auf dem Bett wälzten. Aber sie lächelte nicht mehr, als sie die beiden in zärtlicher Umarmung auf dem Fußboden liegend vorfand, sich innig küssend, ihre Stieftochter mit entblößter Brust. Noch am selben Tag musste Elisabeth ihre Sachen packen und Sudeley verlassen.

Thomas Seymour bedauerte, die falsche Frau geheiratet zu haben. Die junge, unschuldige Elisabeth wäre Wachs in seinen Händen gewesen. Mit ihr an seiner Seite hätte er zu schwindelerregenden Höhen aufsteigen können. Noch regierte sein stets missmutiger Bruder als Lordprotektor des erst zehnjährigen Königs Edward das Land, aber der einzige legitime Sohn Heinrichs war schwach und kränklich. Auch wenn Thomas den Sohn seiner

Schwester Jane liebte, verschloss er nicht die Augen vor der Tatsache, dass Edward kein langes Leben beschieden sein würde. Auf dem Totenbett hatte Heinrich festgelegt, dass nach ihm sein Sohn Edward den Thron besteigen sollte. Falls dieser kinderlos starb, würde ihm Mary folgen, die Tochter aus Heinrichs erster Ehe mit der spanischen Prinzessin Katharina von Aragonien. Sollte sie keinen Thronfolger gebären, ginge die Krone an Elisabeth. Mary war jedoch katholisch, und unter der Herrschaft des jungen Königs – vielmehr unter der Regentschaft von Thomas' Bruder – war England zu einem protestantischen Land geworden. Weder die einflussreichen Adligen noch das Volk würden Mary Tudor auf dem Thron dulden, und mit Elisabeth stand eine protestantische Regentin zur Verfügung. Seymour wusste, dass Mary Tudor nicht kampflos auf ihr verbrieftes Thronrecht verzichten würde, die Mehrheit der englischer Aristokratie stand aber auf der Seite der jungen und schönen Prinzessin, die den Charme ihrer Mutter Anna Boleyn und die Durchsetzungskraft ihres Vaters Heinrich in sich vereinte. Die Chance, an Elisabeths Seite König zu werden, hatte Seymour zwar vertan, er hegte nun aber eine andere Hoffnung: Wenn Katherine einen Jungen gebar – und er war überzeugt, dass es ein Junge werden würde –, könnte dieser im passenden Alter Elisabeth heiraten. Was machte es schon, dass die Prinzessin fünfzehn Jahre älter war? In diesen Kreisen spielte das Alter keine Rolle. Statt seiner Ehefrau wäre Elisabeth dann seine Schwiegertochter, und er, Thomas, würde durch sie und seinen Sohn England zu Glanzzeiten führen, von denen bisher niemand zu träumen gewagt hatte. Er hatte viele Pläne, manche verwegen, aber alle realisierbar.

Thomas Seymour riss sich von seinen Tagträumen los, die seine Laune deutlich gehoben hatten, und blickte noch einmal in den Garten hinunter. Das rothaarige Mädchen war nicht mehr auszumachen.

»Ein Trugbild«, murmelte er. »Ich vermisse Elisabeth so sehr, dass ich meine, sie zu sehen.« Auch wenn Elisabeth für ihn verloren war, ließ ihn der Gedanke an das geliebte Mädchen nicht mehr los.

Binnen weniger Tage hatte sich Margret in Sudeley Castle eingelebt. Es gab viel zu tun, und die Arbeit war anstrengend, aber nicht so schwer wie in Chaddlewood House. Bei Edmund Cardingham waren Margret und Odilla für viel mehr Aufgaben zuständig gewesen und hatten jederzeit überall sein müssen. In Sudeley waren die Aufgabenbereiche genau festgelegt, und jeder wusste, was er wann zu tun hatte.

Margret arbeitete in der Spülküche, war aber auch für das Putzen des Gemüses und andere Essensvorbereitungen zuständig. In den ersten zwei Wochen hatte Mistress Forest sie mit Argusaugen beobachtet, doch Margret gab der hageren Frau keinen Anlass zu Kritik. Sie trug ihr rotes Haar unter einem Tuch verborgen, sie äußerte sich nur, wenn sie angesprochen wurde, und die Arbeit ging ihr leicht von der Hand. Manchmal, wenn Margret frisches Gemüse und Kräuter aus dem ummauerten Garten holte und sich unbeobachtet fühlte, nahm sie das Tuch ab und ließ die Sonne auf ihr Haar scheinen.

Heute, als sie aus dem Garten in den Vorraum der Küche zurückkehrte, trat Mistress Forest in ihren Weg und sagte: »Kann es kaum glauben, dass du erst zwölf Jahre alt bist.

Siehst nicht nur älter aus, arbeitest auch wie eine Erwachsene. Bist ein gutes Mädchen.«

Aus dem Mund dieser Frau war das ein großes Kompliment, Margret senkte aber bescheiden den Blick. Babe, die diese Bemerkung mitangehört hatte, stieß Margret später in die Seite und zwinkerte ihr zu. »Jetzt bist bei der Alten gut angesehen! Zu mir hat sie so was noch nie gesagt.«

Margret lächelte verhalten. Sie hatte festgestellt, dass Babe zwar ein freundliches und hilfsberechtigtes, aber auch oberflächliches Mädchen war. Sie erledigte ihre Aufgaben immer hastig und dadurch häufig schlampig, dafür interessierte sie sich sehr für die Knechte und Bediensteten und warf ihnen kokette Blicke zu. Wenn ein Knecht es wagte, Babe in ihr Hinterteil zu kneifen, reagierte sie nicht etwa empört, sondern kicherte wie ein kleines Mädchen.

Neben ihr und Babe schliefen in der Turmkammer noch drei andere Mädchen: Megan, Ryan und Emma. Sie waren vom gleichen Schlag wie Babe. Jeden Abend tuschelten und kicherten sie zusammen, sodass Margret manchmal keinen Schlaf fand. Ihre schwärmerische Verehrung für den Herrn von Sudeley Castle, Admiral Thomas Seymour, verbargen sie nicht. Besonders für Ryan schien der Herr der Inbegriff ihrer Träume zu sein.

»Wie es wohl ist, von ihm geküsst zu werden?«, hatte das Mädchen gefragt, ohne Scheu, so offen vor Margret zu sprechen. Sie befürchtete wohl nicht, Margret würde etwas von dem, was nachts in der Kammer gesprochen wurde, zu Mistress Forest weitertragen. Margret würde das niemals tun, auch wenn sie die Schwärmerei der anderen nicht nachvollziehen oder gar verstehen konnte. Sie hatte Seymour zwei- oder dreimal aus der Ferne gesehen und noch nie ein Wort mit ihm gewechselt. Weder er noch Lady Seymour betraten die Wirtschaftsräume. Zugegebenermaßen war der Admiral eine beeindruckende und auch attraktive Persönlichkeit, aber allein sein hoher Rang verbot, es auch nur in Erwägung zu ziehen, für den Herrn mehr als Respekt zu empfinden. Für romantische Anwandlungen war sie ohnehin noch zu jung. Wenn die Mädchen die Köpfe zusammensteckten, rollte sich Margret zusammen und genoss es, auf sauberem Stroh zu schlafen und sich mit einer weichen Woldecke zudecken zu können. Ihren Plan, mehr über ihre Mutter und deren Schicksal herauszufinden, hatte sie zwar nicht aufgeben, wollte ihre Stellung aber nicht durch Fragen riskieren. Sie fühlte sich in Sudeley Castle zunehmend wohler und war Cardingham inzwischen dankbar, dass er sie fortgeschickt hatte.

Im September 1548 kam Lady Katherine nieder. Es war eine schwere Geburt, die sich über Stunden hinzog. Schließlich schenkte Katherine einer gesunden Tochter das Leben, für sie selbst war die Anstrengung jedoch zu viel gewesen. Alle dachten, die Freude über die glückliche Geburt würde Katherine Seymour helfen, schnell wieder zu Kräften zu kommen, aber sieben Tage später starb die Lady am Kindbettfieber. Katherine Seymour, einstmalige Königin von England, wurde mit viel Prunk und Pomp in der Kapelle von Sudeley Castle beigesetzt. Wochenlang herrschte tiefe Trauer im Schloss. Alle schlichen auf Zehenspitzen umher und sprachen leise miteinander. Nicht einmal die sonst immer fröhliche Babe wagte mehr als die Andeutung eines Lächelns. Der Admiral schien durch den Tod seiner Frau gebrochen zu sein. Nach der Beerdigung verließ er tagelang nicht

seine Räume, nur manchmal sah man ihn am frühen Morgen ausreiten, wenn der Nebel noch dicht über der Landschaft lag. Niemand wusste, dass Seymour die Zeit der Zurückgezogenheit gut zu nutzen wusste und zahlreiche Briefe schrieb, die ein verschwiegener und ihm treu ergebener Diener nach Hatfield House brachte – und von dort die Antworten zu Thomas Seymour. Katherine war ihm eine gute Frau gewesen, fügsam, einst auch hübsch. Bereits vor Jahren hatte Seymour um sie geworben, musste aber zurücktreten, als König Heinrich ein Auge auf Katherine geworfen hatte. Ihren Tod bedauerte er aufrichtig, aber das Leben ging weiter. Nun war er frei, und ihm standen neue Möglichkeiten offen, in denen Prinzessin Elisabeth eine entscheidende Rolle spielte. Anstandshalber mussten sie nur ein Jahr der Trauer abwarten, dann wäre der Weg zu ihr frei.

An einem Sonntag, an dem sich der Herbst noch einmal mit Sonne und milden Temperaturen von seiner schönen Seite zeigte, spazierte Margret nach der Kirche durch den Teil der Gärten, die von den Dienstboten betreten werden durften. Margret nahm ihr Kopftuch ab, weil sie sich unbeobachtet fühlte, und summete eine fröhliche Melodie, die Odilla früher oft gesungen hatte. Sie wählte sich allein, da legten sich zwei Arme von hinten so fest um ihren Oberkörper, dass ihr fast die Luft wegblieb.

»Elisabeth! Ich wusste, dass du kommen wirst!«

Feuchte Lippen pressten sich fordernd auf ihren Nacken. Margret schrie auf und versuchte, sich aus der Umklammerung zu befreien, aber der Mann war viel stärker als sie. Nun raunte er heiser: »Du bist zu mir gekommen, weil Katherine tot ist, nicht wahr? Aber sprich, was hast du nur für ein unmögliches Kleid an?«

Seine Umarmung lockerte sich, und Margret konnte sich endlich befreien. Als sie sich umdrehte, weiteten sich ihre Augen vor Schreck, denn vor ihr stand Thomas Seymour. Bevor sie etwas sagen konnte, packte er sie an den Schultern und schüttelte sie.

»Wer, zum Teufel, bist du?«, herrschte Seymour sie an. »Ich hätte schwören können, Elisabeth stünde vor mir!«

Thomas war zutiefst verwirrt. Dieses Mädchen war das Ebenbild der Prinzessin, ohne Frage. Die gleiche Statur, die gleichen Haare. Wenn er sie jetzt genauer betrachtete, stellte er aber fest, dass ihr Haar eine Nuance röter und ihre Augen grün statt grau waren.

»Ich arbeite in der Küche«, flüsterte Margret. Sie war eingeschüchtert und konnte sich die Äußerungen des Admirals nicht erklären.

Thomas Seymour stieß sie so abrupt von sich, dass Margret strauchelte und beinahe rücklings zu Boden gefallen wäre. Mit einem letzten Blick auf sie wandte er sich um und ging kopfschüttelnd davon. Eine Küchenmagd! Er hatte eine Küchenmagd geküsst! Diese Ähnlichkeit war verblüffend!

Anfang des Jahres 1549 überschlugen sich die Ereignisse in England und auch in Sudeley Castle. Am 17. Januar wurde Admiral Thomas Seymour verhaftet und des Hochverrats angeklagt. Ihm wurde vorgeworfen, den König gegen seinen Onkel Edward Seymour, den

Herzog von Somerset, aufgehetzt zu haben. König Edward verfügte über nur wenig Taschengeld und wurde von seinem Reichsprotector, dem mächtigsten Mann im Lande, sehr kurzgehalten. Thomas hatte seinem Neffen immer wieder heimlich Geld zugesteckt, ihn gebührend bedauert und die unvorstellbare Kühnheit und Torheit besessen, mit dem jungen König Möglichkeiten zu erörtern, Somerset loszuwerden und ihn notfalls sogar zu töten, so wurde es jedenfalls berichtet. Edward könnte endlich als König herrschen, mit seinem Onkel Thomas als rechter Hand. Der Admiral hatte mächtige Freunde um sich versammelt, die sich persönliche Vorteile davon versprochen, Somerset zu stürzen. Über Monate hinweg trafen sich die Männer in Sudeley Castle, und in den Kellergewölben war ein umfangreiches Waffenlager angelegt worden. Zu diesen Leuten gehörte auch Sir William Sharington, der Schatzmeister und Leiter des Münzamtes in Bristol. Sharington ging aber nur zum Schein auf die Intrige ein. Als die Beweise gegen Thomas Seymour unwiderlegbar waren, eilte er zu Somerset und gestand ihm den Betrug. Der Lordprotector, der seinem jüngeren Bruder schon lange misstraute, war nun im Besitz des Beweismaterials, das er benötigte, um Thomas des Hochverrats anzuklagen.

In Hatfield House wurde Prinzessin Elisabeth unter Arrest gestellt. Nachdem Somerset ihre Bediensteten grausam hatte foltern lassen, um Geständnisse zu erzwingen, wurde Elisabeth vorgeworfen, mit Thomas Seymour gemeinsame Sache gemacht zu haben. Nach Somersets Sturz wäre auch der junge König ermordet worden, und Seymour hätte an der Seite Elisabeths den Thron bestiegen. Nur weil König Edward seine Schwester sehr liebte und diese Verleumdungen nicht glauben wollte, entging Elisabeth einer Inhaftierung im Tower. Aber sie wurde unter strenger Bewachung durch das Ehepaar Tyrwhitt in Hatfield gefangen gehalten.

Am 20. März 1549 legte der Herr von Sudeley Castle, Admiral Thomas Seymour, seinen Kopf auf den Richtblock, und das Schloss, die Ländereien und Seymours Vermögen, einschließlich des Nachlasses seiner verstorbenen Frau, gingen in den Besitz der Krone über.

Margret war über diese Ereignisse zwar erschüttert, konnte sie aber nicht verstehen oder gar nachvollziehen. Sie hatte keine Ahnung von Politik, aber es betübte sie, Thomas Seymour tot zu wissen. Er hatte sie zwar einmal sehr erschreckt, danach war es aber zu keiner weiteren Begegnung mehr gekommen. Seymour war in der Blüte seines Lebens gestanden und viel zu jung gestorben. Für die Dienerschaft im Schloss veränderte sich nichts. Es gab zwar keinen Herrn und keine Herrin, die dauerhaft auf Sudeley lebten, aber immer wieder kamen hochrangige Besucher aus London und vom Hof, die entsprechend versorgt und bedient werden mussten. Die Dienerschaft erfuhr nicht, was mit dem Besitz geschehen sollte, sie stellten auch keine Fragen. Margret begrüßte diese Entwicklung. Hier hatte sie ein neues Zuhause gefunden, außerdem hatte sie noch nichts über ihre Mutter in Erfahrung bringen können. Margret wusste allerdings nicht, wo sie anfangen und wen sie fragen sollte. Sie durfte nicht zu neugierig wirken, um ihre Stellung nicht zu riskieren. Mistress Forest, die ihr wohlgesinnt war, wollte offensichtlich nicht über frühere Zeiten sprechen.